

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:
Multieretes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.
Herausgeber: Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 213
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 13. September 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restanzeige 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. September. Deutsches Marine-Luftschiff bombardiert die russischen Flottenstützpunkte Baltisch Vort. — Italienische Flugzeuge gegen den Tolmener Brückenkopf werden unter schweren Verlusten für die Italiener zurückgeworfen.

11. September. Französische Angriffe am Hartmannsbuschhof werden abgewiesen. — Südöstlich von Friedrichstadt werden Truppen der Seeresabteilung v. Hindenburg 1050 Gefangene und erbeuten 4 Maschinengewehre. Die russischen Stöße und Kleinfeste werden von den Unfern genommen, ebenso wird Ramna erstickt. 2700 Russen und Maschinengewehre fallen in unsere Hand. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erzwingt den Übergang über die Belwianka: österreichisch-ungarische Truppen nehmen das Dorf Alba.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Seeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf einem großen Teil der Front regere Artillerieschützensaktivität. Erfolgreiche Sprengungen in der Champagne und in den Argonnen verurteilten starke Beschädigungen der französischen Gräben. Deutsche Flieger warfen gestern früh Bomben auf die Front. Schaden ist nicht entstanden. Personen wurden nicht verletzt.

Während der Nacht wurden die Docks von Bapaume und deren Umgebung mit sichtbarem Erfolg bombardiert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Auf der Front zwischen der Belwianka und Merezsch (am Njemen) haben die Deutschen an einzelnen Stellen einen größeren Umfang genommen. Es sind erneut 1800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet worden. Zwischen Jesiory und dem Njemen wurden die hartnäckigen Kämpfe den ganzen Tag fortgesetzt. Erst heute früh gab der Feind weiteren Widerstand auf. Er wird verfolgt.

Auf der Belwianka sind die feindlichen Linien an mehreren Stellen durchbrochen. Der Gegner hat 17 Offiziere und 1946 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre.

Der russische Bericht vom 10. September spricht von Beschießungen russischer Garde im Norden von Dünaburg (42 Km. westlich von Dünaburg). Deutsche Truppen waren hieran nicht beteiligt, hingegen wurde die russische Garde gestern nordwestlich von Wilna festgehalten, angegriffen und geworfen.

Über den in demselben russischen Bericht erwähnten Angriff von zwei russischen Soldaten über die Belwianka an der Belwiankamündung ist der deutsche Heeresleitung kein Bericht zugegangen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. In Zusammenarbeit mit dem rechten Flügel der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden die feindlichen Stellungen östlich von der Belwianka überschritten. Beiderseits der Straße Kariusta—Kosow—Stomm ist der Feind durchbrochen. Die Seeresgruppe machte 2759 Gefangene und nahm 11 Maschinengewehre.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Unsere Truppen sind im Bereich beiderseits der Bahn nach Pinsk. Einige feindliche Stellungen wurden heute Nacht durch Ueberfall genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Verbände wiesen weitere Anzeichen unter schweren Verlusten des Feindes ab.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtray, ein zweites über dem Walde von Montfaucon (nordwestlich von Verdun) abgeschossen. Die Insassen des ersten sind gefangen, die des andern sind tot.

In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Auf dem linken Ufer der Düna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wich er aus. Die folgenden deutschen Spitzen erreichten die Straße Edengrafen (30 Km. südwestlich von Jakobstadt) — Rakischky. Auch zwischen der Straße Kubischki—Dünaburg und Wilia unterhalb Wilna ist die Verfolgung in flotten Gänge. Die Bahnlinie Wilna—Dünaburg—St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht. Im Njemenbogen östlich von Grodno blieb die Verfolgung in Fluß. An der unteren Belwianka sind mehrere starke Gegenstöße des Feindes abgeschlagen. Es wurden gestern über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der Feind ist im Rückzuge. Es wird dichtauf gefolgt. Ueber 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen. Die Verfolgung in Richtung Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige Hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstige Stellung einige Kilometer westlich der bisherigen gelegen, unbehindert vom Gegner, eingenommen.

Oberste Heeresleitung.

Vernichtung eines russischen Wasserflugzeuges.

WTB Berlin, 12. Sept. (Amtlich.) Am 12. September, vormittags, haben mehrere russische Wasserflugzeuge einen deutschen Kleinen Kreuzer vor Windau mit acht Bomben angegriffen, die sämtlich ihr Ziel verfehlten. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeschossen, nach Windau eingebracht und seine Besatzung, zwei russische Offiziere, gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 11. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Sept. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Derazno am Goryn ist in unserm Besitz. Bei Tarnopol versuchten die Russen in starkem Ansturm in die Stellungen der Verbündeten einzudringen. Der Feind wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Weiter südlich nahmen wir unsere Serethfront vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Höhe östlich der Strypa zurück. Nordöstlich und östlich von Buczacz verlief der Tag ruhig. Auf den Höhen westlich des untern Sereth heftiger Kampf. Östlich der Serethmündung und an der bessarabischen Grenze ist die Lage unverändert. Auf dem Kriegsschauplatz in Vitauen erstürmten unsere Truppen das zäh verteidigte Dorf Alba westlich von Kosow.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit längerer Zeit wieder zum ersten Male entfaltete die feindliche Artillerie gestern eine lebhaftere Tätigkeit an der ganzen küstenländischen Front. Gegen den Südwestabschnitt der Hochfläche von Doberdo ging heute Nacht Infanterie in der Front Vermigliano—Monte

Zeichnet die dritte Kriegsangeleihe!

Gosich zum Angriff vor. Von überraschendem Minenmerferfeuer empfangen, stuteten die Italiener in ihre Deckungen zurück. Im Rätiner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 12. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. Sept. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere in Wolhynien kämpfenden Streitkräfte haben gestern bei Derazno den Goryn und bei Dubno die Front überschritten. Die russischen Angriffe bei Tarnopol haben an Heftigkeit zugenommen. Nordwestlich der Stadt gelang es dem Feinde, in unsere Schützengräben einzudringen und das Dorf Dolzanka zu gewinnen, aber die aus den Nachbarabschnitten herbeieilenden deutschen und Honvedbataillone saßten den Gegner in beiden Flanken, eroberten das ebengenannte Dorf zurück und warfen die Russen wieder auf ihre Brückenkopfstellungen. Die gegnerischen Verluste sind groß. Auch die feindlichen Vorstöße südwestlich von Tarnopol wurden abgewiesen. Bei unseren Fronten auf dem bessarabischen Strypa-Ufer, am untern Sereth und an der bessarabischen Grenze verlief der Tag ruhig. Die 1. und 2. Truppen in Vitauen entziffen dem Feinde das bei Kosowo liegende stark verschanzte Dorf Saturaty.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie erwartet wurde, kam es gestern an der küstenländischen Front und zwar namentlich im nördlichen Abschnitt, zu einer Reihe größerer Kämpfe, die sämtlich mit einem vollen Misserfolg der angreifenden Italiener endeten. Im Flitscher Becken drang der wieder aufgenommene feindliche Infanterieangriff überhaupt nicht vorwärts. Gegenüber Jablonica zwang unser Feuer den Gegner zum fluchtartigen Zurückweichen. Ebenso wurden Angriffsversuche italienischer Abteilungen, die sich südlich Javod einmischten, abgewiesen. Im West-Gebiete tobte der Kampf den ganzen Tag heftiger denn je. Hier schlug die St. Pöltener Landwehr mit bewährter Tapferkeit einen feindlichen Angriff zurück. Wieder blieben alle unsere Stellungen fest in unserer Hand. Das Vorfeld war mit toten Italienern bedeckt. Vor dem Tolmener Brückenkopf stand der südliche Teil wieder unter stärkerer Geschützfeuer. Wie sich nun herausstellt, waren an dem hier am 9. September geführten Angriff des Gegners die 7. Infanteriedivision, eine Alpingruppe und zwei Bersaglieribataillone beteiligt. Das italienische Infanterie-Regiment Nr. 25 verlor dabei allein 1000 Mann. Im Abschnitt von Doberdo wurden mehrere Vorstöße des Feindes an dem vorspringenden Teil der Hochfläche wie immer abgewiesen. An der Tiroler Front griffen die Italiener gestern Nachmittag und heute im Raume westlich des Monte Piano mit Gruppen bis zur Stärke eines Bataillons unsere Stellungen im Popenatal und in dem Cristallogebiete vergeblich an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russisches Flüchtlingselend.

Die russische Räumungspolitik hat entsetzliche Zustände geschaffen. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Rogatschew: Auf der Landstraße von Warschau nach Mookau ziehen endlose Karawanen von 60 000 Flüchtlingen aus den Gouvernements Chomsk, Lublin und Lomsha. Kiev ist von Flüchtlingen derart überfüllt, daß seine Einwohnerzahl auf eine halbe Million gestiegen ist.

„Nowoje Wremja“ berichtet, daß die Räumung der Stadt Dünaburg bereits beendet sei. Auch die Eisenbahnen, Fabriken und Depots sind schon leer, in der Stadt selbst ist jedes Leben erloschen, nur in den Vorstädten hungern die armen zurückgebliebenen Einwohner herum. Der größte Teil der Güterwagen der Riga—Orlower Bahn wurde der Petersburger Bahn einverleibt, so daß es in Dünaburg fast keine Büge mehr gibt. Auf diese Weise konnten die Flüchtlinge ihre Güter nicht mitnehmen. Kleingeld fehlte natürlich. Am schmerzlichsten war der Mangel an Brot und Milch, weil die Bauern aus der Umgebung keine Lebensmittel mehr einfuhrten, sondern damit selbst flüchteten. Abends ist die Stadt vollkommen im Finstern, da kein Licht gebrannt werden darf. — In Riga sind 100 der größten Fabriken bereits geräumt.

Die österreichische Verwaltung Russisch-Polens.
Aus dem Kriesschauplatz wird gemeldet: Die

obersten Beamten der Militärverwaltung Russisch-Polen sind nunmehr durch allerhöchste Entschliessung bestellt worden. Ernannt wurden zum Generalgouverneur bei gleichzeitiger Verleihung der Würde eines Geheimen Rates Generalmajor Erich Freiherr von Diller, zum Stellvertreter des Generalgouverneurs Generalmajor Karl Lustig von Braunfeld, zum Generalstabchef des Generalgouverneurs Oberleutnant im Generalstabstabsarzt Arthur Hausner und zum leitenden Zivillandeskommissar Staatsbaltireiter Georg Graf Bodski von Granow.

Deutsche Kriegsschiffe im Kattegat.

Der dänische Amerikadampfer „United States“, der am 10. September früh aus Newyork in Kopenhagen eintraf, war am Sonntag von den Engländern nach Kirkwall eingebracht worden, wo ein Österreicher zurückgehalten wurde. Am 9. September, nachmittags wurde der Dampfer von einem deutschen Torpedoboot im Kattegat angehalten, erhielt aber, nachdem die Schiffspapiere geprüft worden waren, Erlaubnis zur Weiterreise unter der Bedingung, dass der Dampfer die letzte Etappe der Reise von Kullen nach Kopenhagen erst nach Einbruch der Dunkelheit zurücklege. Der Dampfer ging bei Kullen vor Anker und setzte am nächsten Morgen seine Reise nach Kopenhagen fort. Es ist dies das erste Mal, dass ein dänischer Passagierdampfer im Kattegat angehalten wurde. Seit mehreren Monaten waren keine deutschen Kriegsschiffe in diesem Gewässer gesehen worden. In den letzten Tagen sind dort wieder solche gesehen worden.

Kopenhagen, 11. September.

Der schwedische Schooner „Alina“ hatte mit Grubenholz für England den schwedischen Hafen Falkenberg verlassen, war aber plötzlich in den Hafen zurückgekehrt. Das Schiff war von einem norwegischen Dampfer vor deutschen Torpedobooten gemarnt worden, die den Dampfer bis an die Grenze des schwedischen Seegebietes verfolgt hatten.

Kleine Kriegspost.

Oslo, 11. Sept. Ein Kurier des deutschen Auswärtigen Amtes überreichte dem amerikanischen Botschafter eine neue U-Boots-Rote betreffend den Dampfer „Orduna“. Darin wird mitgeteilt, dass das U-Boot die „Orduna“ angegriffen habe, weil sie versucht habe, zu entkommen.

Rotterdam, 11. Sept. Das indische Ministerium in London gibt jetzt bekannt, dass es am 5. September zu einer Schlacht mit 10 000 aufständischen Mohands an der Nordwestgrenze Indiens kam.

Stockholm, 11. Sept. Wegen der schlechten russischen Verbindungen ist die Anzahl der durch Schweden transportierten deutschen und österreichisch-ungarischen Invaliden immer mehr gesunken. Der letzte Transport zählte nur noch 80 Invaliden, von denen 17 Deutsche waren. Aus Deutschland kommt mit jedem Transport die bestimmte Anzahl von 250.

Paris, 11. Sept. Ein Brand zerstörte die für die Armee arbeitende große Öl- und Feinölfabrik im Vorort Pantin. Mehrere Menschen kamen ums Leben.

London, 11. Sept. „Daily Telegraph“ meldet aus Mexiko, dass trotz scharfer Aufsicht der Russen im Schwarzen Meer kürzlich wieder mehrere Ladungen Rohöl, insgesamt 9000 Tonnen, die türkische Hauptstadt erreichten.

Lyon, 11. Sept. Auch das Blatt „Progress“ meldet jetzt, dass der Dampfer „Hesperian“, als er Liverpool verließ, ein Geschoss an Bord hatte, welches ausschließlich der Verteidigung dienen sollte.

Lugano, 11. Sept. In Florenz wurden zwei Deereslieferanten verhaftet, weil sie Soldatenstiefel mit Vappsohlen geliefert hatten.

Ein österreichischer Luftangriff.

Von einem neutralen Augenzeugen in Stallen.

Einen Luftangriff auf eine italienische Stadt schildert ein in Stallen in der Kriegsszone wohnender Berichterstatter des „Journal de Genève“ in sehr anschaulicher Weise wie folgt:

Ich hatte das Glück und das Unglück einem von sechs österreichischen Flugzeugen unternommenen Luftbombardement beizuwohnen. Wenn ich sage: das Glück und das Unglück, so geschieht das, weil man nicht alle Tage einen aus 2000 Meter Höhe niedersinkenden Regen von Bomben, die die Häuser zerstören und in Brand stecken und die Leute auf der Straße und in den Häusern töten, zu sehen bekommt. Ein solches Schauspiel ist großartig und entsetzlich zugleich. Ich befand mich in B. . . und sah mir das Leben und Treiben an — vorüberfahrende vornehme Equipagen, Soldaten aller Waffengattungen, Autos, Munitionswagen — als plötzlich das Heulen der Sirenen, das Geschmetter zahlloser Trompeten und die Tatsache, dass Zivilisten und Soldaten eiligen Laufes nach allen Richtungen auseinanderstoben, meine Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Viele Leute blieben ruhig stehen und schauten zum Himmel empor. Im nächsten Augenblick ließ sich das charakteristische Rattern starker Motoren vernehmen. Als es immer näher kam, ging ein fürchterliches Gewehrgetöse los; die Maschinengewehre spien Augen von allen Türmen und von allen Dächern und die Donnerstimme der Geschütze fiel ein in diese Symphonie, die von der Stadt bis zu den hohen Bergen, welche sie umgeben und beherrschen, widerhallte. Sechs schwarze Punkte, die immer größer wurden, zogen mit großer Schnelligkeit durch das Gewölbe. Sie hielten sich recht hoch. Es war ein grauer, nebliger Tag. Ein scharfer Wind wehte seit dem frühen Morgen und schien einen Sturm anzukündigen. An allen Fenstern, auf allen Terrassen standen Neugierige. Ich sah mehr als ein Gesicht blaß werden, aber die Neugier war stärker als die Furcht, eine recht natürliche Furcht, die übrigens nirgends zu Schreckensszenen führte. Ich schlich vorsichtig bis zu einem Torbogen, wo ich stehen blieb. Es war nicht weit vom Bahnhof. Das „Castello“ lag auf dem gegenüberliegenden Abhang, und auf seinem Turm, von dem aus unablässig geschossen wurde, standen in einer dichten Rauchwolke die beiden Statuen, die die große Glocke „beschützen“. Die Flugzeuge manövrierten hier, wie um zu erkennen, welche Orte sich für den Bombenwurf am besten eigneten. Drei schwebten in der Nähe des Bahnhofes; die andern schwenkten zur Stadt ab, überflogen sie nach allen Richtungen und warfen ihre Geschosse auf die Kasernen, wobei auch unglückliche Privathäuser getroffen wurden. Und dann flogen sie mehrere Male bis auf 800 oder 900 Meter herab. Eine Bombe

explodierte knapp 300 Meter vor dem Torbogen, unter dem ich stand, und die Explosion war so heftig, daß drei Personen, die ganz in meiner Nähe standen, durch die Erschütterung zu Boden geschleudert wurden; eine von ihnen trug nicht unerhebliche Verletzungen davon. Drei Gebäuden wurden wie mit einem Schläge getroffen. Einen von ihnen sah ich, als man ihn auf eine Tragbare legte: es war ein Riese mit kleinem Schnurbart und bronzefarbener Haut. In seinen großen offenen Augen lag so etwas wie Haß, und sein halb geöffnetes Mund schien einen Fluch hinauszuwertern zu wollen. Als ich abdrehte, war es wieder ganz ruhig in der Stadt. Die Bürger waren auf den Straßen oder vor den Kaffeehäusern und besprachen das Vorgefallene, indem sie die Opfer bedauerten; unter den letzteren befand sich die junge Tochter der Gräfin S., die mitten in ihrem Zimmer getötet worden war, während ihre Mutter und ein Dienstmädchen schwere Verletzungen davongetragen hatten. (RK)

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Selbstbesinnung der japanischen Regierung.

Berlin, 12. September.

In Japan geht etwas vor, was dem Viererband nicht genehm sein wird: ein Stimmungswandel zugunsten dieses Verbandes und zugunsten der Mittelmächte, besonders Deutschlands. In Tokioer Regierungskreisen werden die Leistungen Deutschlands nicht nur anerkannt, sondern laut bewundert; dagegen sinkt das Ansehen des englischen Bundesgenossen zusehends. Man erkennt in Tokio an, auf die falsche Karte gesetzt zu haben, möchte sich außerdem gern an eine wahrhaft starke und in allen Lagen zuverlässige Macht anlehnen. Denn in den Zeiten der Bündnisse ist es auch für einen Staat nicht gut, allein zu sein. Man möchte darum nicht ungern in Beziehungen zu Deutschland treten, dem man traut, auf das man vertrauen kann, wenn man einen gangbaren Weg sähe oder fände. Daraus deuten mancherlei Nachrichten aus Japan hin. Als Zeichen der Zeit seien sie darum hier erwähnt.

Der Draht zwischen Petersburg und London.

Berlin, 12. September.

Die Absetzung Nikolai Nikolajewitsch und die Übernahme der Führung aller russischen Kampfbereite hat Zar Nikolai dem Präsidenten der französischen Republik dröhnend mitgeteilt. Mit Recht fragt die Köln. Volksztg.: „Wo blieb das Telegramm des Zaren an den König von England? Alle höflichen und diplomatischen Sitten hätten dies doch wohl verlangt, politische Erwägungen erst recht. Ist überhaupt kein solches Telegramm des Zaren an seinen königlichen Vetter ergangen, oder hat man in London Bedenken getragen, es sofort bekanntzugeben? Das eine wie das andere wäre doch recht merkwürdig. Ist nur der Präsident der französischen Republik mit einer Botschaft des Zaren bedacht worden, so könnten mißtrauische Leute zu der Ansicht kommen, Rußland betone ostentativ sein Bündnis mit Frankreich, indem es England schneide, und sehr damit an die Stelle der englisch-russisch-französischen eine bloß noch russisch-französische Solidarität. Hat aber die englische Regierung ein gleichartiges Telegramm des Zaren unterschlagen oder auch nur vorläufig zurückgehalten, was hätte dies dann zu bedeuten? So oder so bleibt ein reiches Feld zur Betätigung argwöhnlicher Vermutungen.“

Wenn Poliwanow Ministerpräsident wird.

Stockholm, 11. September.

Heute verlautet in Petersburg mit aller Bestimmtheit, daß zum Nachfolger Gorenkins nicht der oft genannte Landwirtschaftsminister Krivoschin, sondern der gegenwärtige Kriegsminister Poliwanow ernannt werden wird. Er soll der starke Mann sein, der Rußland in kritischer Zeit zusammenhalten möge. Die Ernennung Poliwanows könnte man, wenn man wollte, als einen Sieg der Friedenspartei am Zarenhofe ansehen. Denn Poliwanow ist „Realist“, seine Gesinnungsgenossen aber waren und sind Gegner des Krieges gegen Deutschland. Die eigentlichen Kriegsbeyer befinden sich in den Reihen der Liberalen und Demokraten. Dadurch wird auch verständlich, daß mit der Nachricht von der bevorstehenden Ernennung Poliwanows das Gerücht von der Vertagung der Duma austaucht; dieser antiliberaler Beschluß würde als die erste politische Tat des „starken Mannes“ anzusehen sein.

Der Bajazzo unter den Kriegführenden.

Bern, 11. September.

Der Mailänder „Secolo“ verbreitet eine Meldung, der das Schicksal der Cadornaschen Siegesberichte beschieden sein dürfte: sie wird fürnämliche Heiterkeit auslösen. Alle Arbeiten an dem neuen Parlamentsgebäude in Rom — so berichtet das Blatt — seien eingestellt worden. Nicht etwa weil Arbeitskräfte fehlen, nein — man höre! — und istsich Abgeordneten eingebaut werden sollen. Da bei steht das italienische Heidenbeec heute noch so weit von Triest wie einst im Mai, das ist zu Beginn des italienischen Feldzuges. . . Wir wissen nicht, wie der Mann hieß, der Italien als den Bajazzo, den Spahmacher unter den Kriegführenden bezeichnet hat. Wer es auch gewesen sein mag — ihm sei für die treffliche Wortprägung hiermit gedankt.

Der Krieg gegen die deutsche Arbeit.

Paris, 12. September.

In einem Leitartikel „Etwas mehr Freiheit“ tritt der „Clair“ dafür ein, daß der Staat nicht länger das Wirkungsgebiet der Handelskammern einschränken solle. Frankreich müsse sich vollkommen von Deutschland freimachen. Der Artikel schließt: „Der Krieg ohne Gnade, der auf dem militärischen Gebiet gegen Deutschland geführt wird, wird endlich mit demselben Schwung oder derselben Hartnäckigkeit auf dem Wirtschaftsgebiet eröffnet.“

Offenkundig wird er auch den gleichen Erfolg haben! Man sieht aber aus diesem Artikel, daß jenes Frankreich, das sich offiziell als das vom hakenfüßigen und eroberungs-

nichtigen Deutschland überfallene Völklein gebildet, die Wirklichkeit wie sein Verbündeter England nicht nur politisch zu vernichten, sondern auch wirtschaftlichen Nebenbuhler unschädlich zu machen will.

Hollands Neutralität.

Röln, 12. September.

Deutsche und neutrale Besucher der Niederlande haben in der letzten Zeit immer wieder fest, daß die Holländer geradezu überflutet waren von deutschfeindlichen Schriften und bildlichen Darstellungen. Wie weit dabei die Einfuhr oder Herstellung im Lande selbst beteiligt war, ist nicht übersehen. Bildliche oder schriftliche Kränkungen gegen Deutschland fanden sich nicht, schon aus dem Grunde, weil man in Deutschland diese Art der Stimmungsmache verachtet. Die holländische Regierung gibt einen Beweis für ihre Sorge um die Neutralität. Der Generalkonvulsar erstlich in einem Rundbrief an alle Buchhändlerfirmen die Aufforderung, keine Bücher, Bilder und Ansichtskarten durch die sich die führenden Mächte beleidigt fühlen könnten, zu veröffentlichen. Insbesondere keine Bilder der deutschfeindlichen Propaganda von Raemaekers und Braakentiel. — Die es Vorgehen wird jedenfalls alle Anerkennung, selbst wenn man die abträglichen gegenüber den feindlichen Substanz auf den Punkt stellt: „Niedriger hängen!“

Schweden mißtraut russischen Lockungen.

Stockholm, 12. September.

Süße Töne schlug kürzlich der russische Minister Auhern gegenüber Schweden an. Er wußte sich genug zu tun in Freundschaftsbeteuerungen in einer Rede mit dem Vertreter eines schwedischen Blattes. Kann man Sazonow schließlich nicht übernehmen, wenn der Not denkt schließlich selbst der Teufel ans Bein, der Herr Minister täuscht sich, wenn er denkt, in Schweden glaubt man auch nur ein Börtchen von seinem Gesang. Die Zeitung „Dagen“ gibt dem allgemeinen Empfinden Ausdruck, wenn sie schreibt:

Bei der Beurteilung und Wertung dieser Freundschaftsversicherung darf man sich vielleicht an die Klärungen Alexander I. vor der Kriegserklärung Schweden im Jahre 1808 erinnern. Er beteuerte nicht, daß er nicht ein einziges Dorf der Beherrschung des schwedischen Königs erstrebte.

Im Frieden von Fredrikshamn, der den schwedischen Krieg 1809 beendete, mußte Schweden Finnland, die Alandinseln, Lappland und einen Teil von Behrboiten an Rußland abtreten. — Schweden und Hatten sind von jeher zwei weltferne Länder, die russischen Nachbarn gewesen.

Der Zwischenfall Dumba.

Ehren-Neuter hat wieder einmal eine kleine Episode der diplomatischen Vertreter der Zentralmächte in Washington, der österreichisch-ungarische Botschafter hat die Empfindlichkeiten der amerikanischen Regierung verletzt und soll deshalb, auf Wunsch des Präsidenten Wilson, von seinem Posten abberufen werden. Wie man personam grata im Weißen Haus, läßt Dumba mitteilen, und möge deshalb durch einen Vertrauensmann des Kaisers ersetzt werden. Daraus muß natürlich entprochen werden, womit der Zwischenfall erledigt sein wird, ohne daß die deutschfeindlichen Vereinigten Staaten, die ihn angefaßt haben, auf ihre Kosten kommen wird.

Was ist geschehen? In der Darstellung der amerikanischen Regierung, soweit sie durch Neuter und übermittelte wurde, folgendes: Botschafter Dumba wurde beigegeben, daß er beabsichtigt habe, seiner Regierung schließliche zur Ansetzung von Streiks in amerikanischen Munitionsfabriken zu machen. Davon habe die amerikanische Regierung Kenntnis erhalten durch die Botschaft des Schreibens des Botschafters an seine Regierung. Überbringer seines Berichts habe der Botschafter einen amerikanischen Bürger, den Journalisten Archibald Weill Dumba somit seiner Regierung Botschaft über die Beeinträchtigung der Industriellen amerikanischer und zur Störung ihres gesetzmäßigen Betriebes machen wollen und die diplomatischen Beziehungen verletzt habe, indem er einen amerikanischen Botschafter durch einen amerikanischen Botschafter überbringer amtlicher Berichte durch die feindlichen Bemühungen, könne er nicht länger als persona grata in den Vereinigten Staaten keine andere Möglichkeit haben, als die Zurückverlegung zu erbitten wegen seines Verhaltens, äußert die amerikanische Regierung Bedauern, daß ein solches Vorgehen notwendig und verifiziert aufrecht, daß sie die herkömmlichen geschäftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der U. S. Regierung fortzusetzen wünsche.

Soweit Herr Wilson. Seine Mitteilung wie eine einseitige Anklageschrift, obwohl die Verteidigung des Botschafters schon bekannt ist, muß, als er die „Bitte“ in Wien auszusprechen, der Botschafter ist es in Wahrheit nicht darum zu tun, amerikanische Bürger in ihrem Lande zu stören, er wollte vielmehr die Staatsangehörigen des Landes, soweit sie in amerikanischen Munitionsfabriken und ähnlichen Veranstaltungen zur Unterstützung des Kriegsgewerks in Europa Beschäftigung gefunden, davon in Kenntnis setzen, daß sie nach dem Willen des Landes verpflichtet seien, sich eine andere Beschäftigung zu suchen. Bei der großen Arbeitslosigkeit in Amerika dieses Vorgehen gar keine Störung oder Beeinträchtigung des gesetzmäßigen Handels amerikanischer Bürger zu Folge zu haben; Ersatzkräfte sieben drüber in jeder gewünschten Zahl zur Verfügung. Herren in Washington sind nun einmal so beschränkt, die Wahrung der Interessen ihrer Landsleute als gäbe es während dieses Krieges überhaupt keine berechtigten Interessen.

Zeichnet die dritte Kriegsleihe!

Die Regierung des Fürstentums Lippe hat auf Grund der Bundesratsverordnungen zur Abwehr gegen ungerichtete Lebensmittelverteilung Preisprüfungsstellen eingerichtet, die mit Beamten, Handelsleuten, Landwirten und zwei Personen „aus besonderem Vertrauen“ woron einer Arbeiter sein muß, gleichmäßig zu besetzen sind. Die Aufgaben dieser Prüfungsstelle sind: Feststellung der Mindest- und Durchschnittspreise und der hiernach als angemessen zu bezeichnenden Preise für Lebensmittel und sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs. Die Preisfestsetzung darf nicht nach dem Gesichtspunkte von Höchstpreisen erfolgen. Fälle von Preiswucher sind sofort anzuzeigen, und das Strafverfahren ist einzuleiten, ohne Anordnungen der Regierung oder des Generalkommandos abzuwarten. Die Mitglieder der Prüfungsstelle sind zwar ehrenamtlich tätig, aber Zeitverlust wird vergütet und Unkosten werden ersetzt. Daneben wird eine Landesprüfungsstelle errichtet. Sie besteht in der gleichen Weise wie bei den örtlichen Prüfungsstellen aus Angehörigen der verschiedenen Berufsgruppen, die von der Regierung ernannt werden.

Dänemark.

In Dänemark, dem man grundsätzliche Engländerfeindschaft wahrhaftig nicht nachsagen kann, wird zurzeit lebhafter Widerstand gegen britische Vergewaltigungen laut. Die Presse verurteilt ziemlich einstimmig die Verhöhnung mehrerer hundert Farderscher durch die englischen Behörden in schärfsten Worten. Die Fischer, die den Sommer über in Island gefischt hatten und jetzt nach Horsköbn auf den Fardern zurück wollten, waren mit dem dänischen Postdampfer „Vesta“ nach Kopenhagen gebracht und nach Durchsuchung nach Kopenhagen geschickt worden. Das dänische Regierungsblatt „Politiken“ beschwert sich entschieden über diese merkwürdige Art englischer Seepolizei. Die von den Engländern eingeführte Überwachung nehme jetzt derartig willkürliche Formen an, daß man längst nicht mehr von Plan oder System reden könne. Auch konservative Blätter nennen das englische Vorgehen „einen übermäßigen Nachhaken gegen einen kleinen neutralen Staat.“

China.

Präsident Yuanchikai scheint jetzt ernstlich an die Wiederumwandlung der chinesischen Republik in ein Kaiserreich gehen zu wollen. Den Gesandtschaften Chinas in Europa ist eine Botenschaft des Präsidenten zugegangen, in der von einer Eingabe zahlreicher Bürger die Rede ist und der darin enthaltene Bittbrief, die bestehende Regierungsform zu ändern. Yuanchikai sagt, es sei seine Pflicht als oberster Beamter, die jetzige Lage im allgemeinen unverändert zu erhalten. Dann heißt es weiter: „Es ist jedoch klar, daß die Eingaben der Bürger von den edelsten Beweggründen diktiert sind; sie wollen den Bestand des Staates festigen und sein Ansehen stärken. Wenn die Ansicht der Mehrheit des chinesischen Volkes bekannt sein wird, so wird sich sicherlich eine befriedigende Lösung finden lassen, um so mehr, als eine Verfassung der Republik zurzeit unter Berücksichtigung der Verhältnisse unseres Landes in Vorbereitung ist.“ — Man kann also auf bevorstehende Änderung der Dinge in China gefaßt sein. Die neue Dynastie Yuanchikai scheint im Anzuge zu sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Sept. Der neuernannte Erzbischof von Gnesen und Posen Dr. Dalbor leistete heute im Großen Hauptquartier vor dem Kaiser den vorgeschriebenen Eid und erhielt darauf die Anerkennungsurkunde.

Kopenhagen, 11. Sept. „Politiken“ meldet aus Petersburg: Das einzige Arbeiterblatt in Petersburg, „Utro“, ist verboten worden. Das Blatt war erst kürzlich gegründet worden. Nur zwei Nummern sind erschienen, die dritte wurde in der Druckerei beschlagnahmt.

Paris, 11. Sept. „L'Echo“ meldet aus Cetinje: Das gesamte montenegrinische Ministerium hat demissioniert. Der König hat den bisherigen Ministerpräsidenten Wukotitsch mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

Petersburg, 11. Sept. Der russische Gesandte in Cetinje v. Giers ist wegen Erreichung der Altersgrenze vom diplomatischen Dienste entbunden und Leon Isladine zum Gesandten in Cetinje ernannt worden.

Kapstadt, 11. Sept. Der Wahlkampf ist in vollen Gange. Die Nationalisten bekämpfen überall die Parteipotbas. Botba bereitet die Nordbezirke der Kapprovinz. Die Arbeiterpartei hat in allen städtischen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 14. September.

Sonnenaufgang	5 ^h 11 ^m	Mondaufgang	12 ^h 00 ^m
Sonnenuntergang	6 ^h 11 ^m	Monduntergang	7 ^h 00 ^m

Vom Weltkrieg 1914.

Weitere schwere Kämpfe am rechten Flügel der deutschen Armeen zwischen Verdun und Paris. Ein von den Franzosen oerführter Durchbruch wird siegreich abgewiesen. — Der deutsche kleine Kreuzer „Dela“ wird von einem feindlichen Unterseeboot durch einen Torpedo zum Sinken gebracht, die Mannschaft konnte größtenteils gerettet werden. — Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat in der Verfolgung des geschlagenen russischen Heeres, dem riesige Beute abgenommen wurde, die Grenze überschritten. Das Gouvernement Suwalki unter deutsche Verwaltung gestellt.

1321 Italienischer Dichter Dante Alighieri gest. — 1700 Komponist Luigi Cherubini geb. — 1793 Naturforscher Alexander v. Humboldt geb. — 1793 Sieg der Preußen bei Birmanens über die Franzosen. — 1817 Dichter Theodor Storm geb. — 1852 Britischer Feldherr Arthur Wellesley, Herzog von Wellington, gest. — 1857 Althistoriker und Dichter Friedrich Theodor Vischer gest. — 1901 William Mac Kinley, Präsident der Vereinigten Staaten, in Buffalo infolge eines Attentats gest.

Anpflanzungen an Eisenbahndämmen. Das preussische Eisenbahnministerium hat mehrfach Anregungen über die Bepflanzung der Eisenbahndämme mit nützlichen undzierenden Pflanzen gegeben. Namentlich wurde in der Kriegszeit auf die Kultivierung der Sonnenblume hingewiesen, die durch ihre Erzeugnisse einen Teil beitragen kann zur Vermeerung der im eigenen Lande ersetzten Produkte zum Ersatz für fortfallende Einfuhr aus dem Aus-

lande. Zur gleichen Angelegenheit gibt nun der „Kunstwart“ eine Reihe beachtlicher Vorschläge. Nachdem zunächst die fortschreitende Verarmung unserer heimischen Pflanzenwelt infolge Besiedlung der Obdänereien, rationelle Aufforstung der Wälder beklagt ist, fährt die Zeitschrift fort: So kam es, daß unsere Kräuterflora den Bedarf auch an heimischen Arzneipflanzen bei weitem nicht mehr im eigenen Lande zu decken imstande waren; massenhaft mußten Arzneipflanzen von jenseits der Grenze, in erster Linie aus Rußland und vom Balkan, aber auch aus Italien usw. eingeführt werden. Große Geldmengen wandern so jährlich aus Deutschland hinaus. Viele von diesen Pflanzen aber, die von Natur an steilen Hängen usw. zu wachsen pflegen, würden an Bahndämmen gedeihen. Und nicht nur bei uns ursprünglich heimische, sondern auch eingeführte Pflanzen. Manche würden den Bahndamm zugleich prächtig schmücken. Gewiß, nicht jede Stelle wäre dazu geeignet, aber sicher sehr viele. Man sieht ja heute auch, daß an vielen Stellen Gemüse gedeiht, wo es früher niemand geglaubt hätte. Würden schon im Frieden durch eine solche Bepflanzung der Eisenbahndämme große Summen gespart werden, so wäre jetzt im Kriege noch weiter die Möglichkeit geboten, dort derzeit knappe Stoffe zu gewinnen. Man hat in letzter Zeit darauf hingewiesen, daß der Samen der Sonnenblume wegen seines hohen Fettgehaltes heute besonders wichtig ist. Also pflanze man Sonnenblumen. Hier und da würde sich auch Rohrn zur Opiumgewinnung anbauen lassen. An anderen Stellen würden Insektenpulverblüten, Chrysanthemum cinerarifolium gedeihen; Wollblumen, nicht weniger wichtig, würden ebenfalls oftmals ihre Daseinsbedingungen finden. Vielleicht wäre hier und da auch Süßholz am Platze. Man denke nur an die leuchtenden Bänder der von blühendem Rohrn eingefassten Eisenbahndämme, oder an die mit Sonnenblumen bestandenen Böschungen, man male sich dunkelpurpurne oder rosenrote Eibischblüten längs der Bahn aus oder Hänge dicht bestanden von Wollblumenständen! Preiselbäume würde eine Schädigung der Dämme durch die Bepflanzung durchaus zu vermeiden sein. Man sollte nur einmal mit einer kleinen Strecke den Versuch machen.

Sachsenburg, 13. Sept. Die das Königl. Bezirkskommando in Limburg befehligte, haben sich infolge der Aenderung des Wehrgesetzes die Dienstuntauglichen nochmals zu melden. Sämtliche ehemaligen Personen des Beurlaubtenstandes, die als dauernd untauglich, dauernd feld- und garnisondienstunfähig oder dauernd garnisondienstunfähig oder als dauernd Ganzinvalid bezeichnet und nach dem 8. September 1870 geboren sind, müssen sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere zur Aufnahme in die Stammrolle beim Bezirksfeldwebel in Limburg melden und zwar: die von 1870 bis 1875 Geborenen am Donnerstag den 16. September, die von 1876 bis 1885 Geborenen am Freitag den 17. September und die von 1886 bis 1895 Geborenen am Samstag den 18. September, an allen drei Tagen morgens um 8 Uhr. Die Meldung hat persönlich zu geschehen; nur die Mannschaften, die nicht wegefähig sind, haben unter Beifügung eines ärztlichen Attestes darüber ihre Militärpapiere einzusenden. Wer der Anforderung zur Anmeldung keine Folge leistet, wird nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches bestraft. Alle eingangs aufgeführten Personen gelten als Landsturmpflichtige und werden als solche behandelt.

Aus Nassau, 12. Sept. Von der Maul- und Klauenseuche befallen sind im Regierungsbezirk Wiesbaden 13 Kreise mit 55 Gemeinden und 376 Gehöften. Im Regierungsbezirk Cassel tritt die Maul- und Klauenseuche auf. Die Schweineseuche resp. Schweinepest herrscht zurzeit im Regierungsbezirk Wiesbaden in 5 Kreisen mit 10 Gemeinden und 11 Gehöften, im Regierungsbezirk Cassel in 8 Kreisen mit 9 Gemeinden und 9 Gehöften.

Limburg, 11. Sept. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung wählte den durch Bos ausgeschiedenen Magistratschöffen Stierstädter wieder. Für die Kriegsleihe wurden 290 000 Mk. gezeichnet. Ferner wurde einstimmig beschlossen, ein Ehrenfeld für die in hiesiger Stadt während des jetzigen Krieges verstorbenen Krieger anzulegen. Für die städtischen Angestellten und Arbeiter wurde eine einmalige Teuerungszulage im Gesamtbetrag von 590 Mk. bewilligt. — Die Engelmannsche Mühle an der Lahn ist von der Stadt zum Preise von 65 000 Mk. erworben worden. Auf dem Grundstück soll ein Wasser-Kraftwerk hergestellt werden. Die Kosten belaufen sich einschließlich des Gebäudeerwerbs auf 130 000 Mk.

Wiesbaden, 11. Sept. Der türkische Botschafter am Berliner Hof, Hakti Pascha, ist dem Präsidium des deutschen Genesungsheimes für Angehörige der österreichisch-ungarischen und osmanischen Armee beigetreten; nach Mitteilungen, die der Botschafter der Leitung des Genesungsheimes in Wiesbaden gemacht hat, werden demnächst 36 verwundete Offiziere und 14 Soldaten der türkischen Armee zur Kur in deutschen Badeplätzen eintreffen.

Nah und fern.

Erdbeben in Südamerika. Nach New Yorker Meldungen suchte ein heftiges Erdbeben San Salvador und Guatemala heim. Die Stadt Juticalpa in Guatemala wurde zerstört. Die Kirchen in Santa Ana, Sonsonate und anderen Städten und Dörfern in San Salvador sind vom Erdboben verschwunden.

Grubenunglück in Langendreer. Auf Zeche „Bruchstraße“ in Langendreer ereignete sich eine Schlagwetterexplosion. Acht Bergleute wurden bisher als Verletzte geborgen, neun wurden schwer verbrannt ins Krankenhaus gebracht. Zeche „Bruchstraße“ bei Langendreer ist eine Anlage der Dortmunder Steinkohlen- und Bergwerks-Tiefbau A. G. Sie weist drei Tiefbauschächte und 120 Kollböden zur Gewinnung von Nebenprodukten auf.

Fischerschlacht in Spanien. Aus Anlaß des Ausstandes der Fischer von Marin, Provinz Bontvedera, kam es bei der Heimkehr von Fischern zwischen Bontvedera und Ausständigen zu einer wahren Schacht. Etwa tausend Fischer wurden handgemein. Viele Revolverkugeln wurden

Man sollte meinen, daß es zu den Pflichten eines Soldaten gehöre, seine Schutzbefohlenen vor Konflikten der demilitarisierten Straßenseiten zu bewahren, und wenn man in so außergewöhnlichen Zeiten wie den jetzigen Wege einschlagen muß, weil ihm die Fügung amerikanischer Verhältnisse genügend bekannt ist, so kann nur bewußte Einseitigkeit über ungebührliches Verhalten klagen. Genug, die Besetzung des Botschafters wird verlangt und wird erteilt, und es ist an und für sich gar nicht ungewöhnlich, daß in der Geschichte der Beziehungen moderner Staaten; nur daß die Öffentlichkeit immer so haarklein über die Gründe dieses oder jenes Wechsel, mit dem sie in der alten oder in der neuen Welt überrascht worden ist, unterrichtet zu werden Diplomatische Rücksicht überläßt die volle Aufmerksamkeit späteren Geschichtsschreibern. Aber die „Hemdmäßigkeit“ amerikanischer Sitten und Gebräuche kennt keine Hemmungen solcher Art — und wir haben ja schon gesehen, daß es schließlich auch so kommen wird.

Die Washingtoner Regierung wünscht ihre bergischen Handelsbeziehungen zu Österreich-Ungarn fortzusetzen, und es liegt kein Grund vor, die Aufrechterhaltung dieser Beziehungen zu bezweifeln. Vom Standpunkte amerikanischer Verbündeten aus wäre dem Botschafter höchstens ein gewisser Überreifer in der Wahrnehmung seiner Amtspflichten oder vielleicht eine Unachtsamkeit bei der Ausführung an sich durchaus legitimen Wünschen zum Vorwurf zu machen. Wenn wir uns erinnern, daß der englische Gesandte in Christiana einem englischen Staatsangehörigen, Sir Calcutt, vor der ganzen Welt unter Vorbringung von Beweisen der Anstiftung zum Mordanschlag beschuldigt worden ist, trotzdem nach wie vor in der fremden Hauptstadt, in diesem Verbrechen begangen hat, seines Amtes so brauchen wir um des Herrn Dumba willen nicht zu erzittern.

Weiße Munitionsklaven in Amerika.

Man weiß zurzeit noch nicht, was die österreichische Regierung dem Präsidenten der Vereinigten Staaten auf seinen Wunsch nach Abberufung Dr. Dumba abzuwehren „Bitte“ nicht widerstreben können — diese Frage wäre es, zu prüfen, ob unter den obigen Verhältnissen die Neubestellung des Gesandten nach Rücktritt Dr. Dumba überhaupt besser wäre. Wenn Dr. Dumba wirklich in der Lage ist, die diplomatischen Brüche verheilen zu können, so nach dem bisherigen Stande der Dinge ihm die Berechtigungen und verständlichen Antriebe zu erteilen nicht abzusehen. Dafür redet schon mit der Deutlichkeit der Wortlaut des so einseitigen Art in die Hände der Engländer gefallen ist, daß Herr Archibald bei sich trug. Es wird in der amerikanischen Zeitung, dem „Chicagoer Herald“, berichtet und hat folgenden Wortlaut:

New York, 20. August 1915.

Er Gnaden! Gestern abend erhielt Generalconsul von dem belgischen Aide memoire von dem Chefkonsul des am Orte wohlbelannten Blattes „Sabadiag“ eine vorausgegangene Ansprache mit ihm und in seiner Vorschläge zur Verbeisführung von Ausländern in den Kriegswerkzeugen der Verblehemerwerke von Schwaben, wo im Mittelern Dr. Archibald, der Konsul von Schwaben wohlbekannt ist, heute um 12 Uhr an Bord der „Rotterdam“ nach Wien ab. Ich benutze diese seltene und Gelegenheit, um den Botschafter Er. Gnaden meine Ermüdung anzuempfehlen. Es ist mein Eindruck, daß die Herstellung von Geschossen in Verblehem und in anderen Werken auf Monate hin stören und einhalten, nicht gar gänzlich verhindern können, was nach Meinung des deutschen Militärattachés von großer Wichtigkeit ist und reichlich die Selbstausgabe aufwiegt, die Frage kommt. Aber selbst wenn die Ausländer ausstehen sollten, ist es wahrscheinlich, daß wir dem Druck der Krisis günstigere Arbeitsbedingungen für arme gedrückten Landsleute erzielen. In Verblehem arbeiten viele weißen Sklaven viele Stunden täglich und sieben Tage in der Woche. Schwachen Personen erliegen der Arbeit und der Schwindlichkeit. Was die deutschen Arbeiter angeht, die unter den gelehrten Umständen gefunden werden, für ihren Lebensunterhalt gesorgt werden. Außerdem ein privater deutscher Arbeitsnachweis eingerichtet, der solchen Leuten Anstellung besorgt, und der freigelegte Stellen ausgeben haben, und der bereits besteht. Ich bitte Er. Gnaden, mich gefälligst mit diesen Brief drablos zu unterrichten, und zu mir zu schreiben, ob Sie ihm zustimmen. Dumba.

Ich schreibe mit seinen Darstellungen über die europäischen, gegen die Gelehrten ihrer Heimat Arbeiter gibt in der Tat Aufschlüsse, die die zukünftige geschichtliche Beurteilung der Munitionsklaven für die Gegner der Munitionsklaven nicht entbehren möchte. Höchst merkwürdig ist der Umstand, daß Reuter, das in aller Welt bekannte englische bewußt deutschfeindliche Depeschensystem, in die Lage gesetzt wird, die Vorgänge in den Rollenhalt usw. zu melden, ehe irgend etwas bekannt gegeben wurde. Auch hier die von Amerika nach den verbündeten Feinden Österreich-Ungarns laufenden Fäden zu ziehen, was der Zukunft vorbehalten bleiben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wird zur Bestandsmeldung über beschlagene Munition und Fertigfabrikate bekanntgegeben. Der Reichstag ist von den Gerichten wiederholt empfindlich wegen Unterlassung der durch öffentliche Verfügungen oder Einzelverfügungen angeordneten Beschlagnahme über beschlagnahmte Rohstoffe und Fertigfabrikate verhängt worden. Im Interesse der Wehrmacht ist es, die in den Bekanntmachungen und Verfügungen enthaltenen Wehrbestimmungen zu beachten.

abgefeuert. Da die Bürgergarde die Ordnung nicht wiederherstellen konnte, mußte der Kommandeur eines Kanonenbootes drohen, auf die kämpfenden Schiffe zu lassen, worauf die Streitenden sich trennten. Die Zahl der Verletzten ist groß.

Bunte Zeitung.

Warschauer Deutsch. Als gute Geschäftsleute bemühen sich die Warschauer Kinobesitzer mit ihren neuen guten Kunden, den deutschen Feldgrauen, deutsch zu reden. Es ist allerdings danach. Die deutsche „Warschauer Zeitung“ hat folgende heitere Blütenlese aus Kinoanfündigungen zusammengestellt:

- Sterblich das Duell: Ein Duell mit tödlichem Ausgang.
- Prozess der Tänzerin: Prozess der Tänzerin.
- Die Unterfuchung der Flock: Auf der Suche nach dem Floh.
- Gebahnnte Bande: Geheimnisvolle Bande.
- Der Kampf der Schiffs: Unauffindbare Schiffe.
- Das Kampf das Tollen: Der Kampf um das Erbe.
- Unrecht das Tochter: Die uneheliche Tochter.
- Der Schrank brachte ein Tod: Ein Todesstrafe.
- Die See Schwan: Der Schwanensee.
- Kleine Angel als Gemacha: Die Schwebengel.

Eine Kopeke — in Papier. Von einem Offizier, der aus Rußland zu kurzem Urlaub zurückgekehrt ist, erhält ein Berliner Blatt eine sehr merkwürdige „Banknote“, die er aus Libau mitgebracht hat, wo diese Noten kurz vor der deutschen Besetzung ausgegeben wurden. Die Banknote, ungefähr 10:5 Zentimeter, schwarzer Druck auf grauem, gemaltertem Papier, ist ein „Wechselschein“ der Libauer Stadtverwaltung und lautet auf den unwahrscheinlichen Betrag von 1 Kopeke = 1.7 Pfennig! Man wird das nicht so sehr eine Banknote als eine — Illustration nennen können, in der die grenzenlose finanzielle Verarmung Westrußlands, aber auch die Bedürfnisse der Bevölkerung abgezeichnet ist. Der Einlopferschein wird ein bleibendes Dokument der russischen Wirtschaftspolitik in diesem Kriege sein.

Auf Russenspuren.

Eindrücke von einem Übungsmarsch in Ostpreußen. Osten, im September.

Unsere Garnison liegt in der Gegend, wo die ersten Russeneinfälle stattfanden, in jenem Gebiet, wo bereits Heldenblut geflossen und Weib und Kind vor feindlichen Horden auf der Flucht waren. Wenn in R. selbst auch nur das zerstört ist, was aus militärischen Gründen von unseren eigenen Truppen aus dem Wege geräumt werden mußte, so weisen doch schon die östlichen näheren Dörfer und Ortschaften graufige Spuren dafür auf, daß dort Kriegsbrand lohte und daß eine sanitisierte Soldateska, wie die der Russen, dort ihr Wesen trieb. Wo der Feind das in Trümmer legte, was ihm Taktik oder Strategie gebot, dort wird man sich beruhigen müssen mit dem an sich ja recht mageren Trosteswort „das ist der Krieg!“ Aber vielfach sieht man in einem Gut oder Dorf zwischen lauter wohlhaltenen Gebäuden ein völlig demoliertes. Das war nicht das Werk der ferneren Artillerie oder die Maulwurfsarbeit der Pioniere, diese hatten angeschwollenen Wände künden uns, daß hier

disziplinlose russische Soldaten

die Einwohner drangsalieren, oder daß flüchtende Truppen

hier noch schnell etwas mitgehen heißen wollten und dann ihrer rohen Wut freien Lauf ließen. Viele Ortschaften sind regulär und heftig von der russischen Artillerie bedeckt worden. Ganze Gutshöfe, lange Straßenzüge liegen dort in Trümmer und verraten, daß die Russen doch oft genug ihr Ziel zu finden wußten, obgleich man nach den Erzählungen Einzelrichter sein blaues Wunder erleben würde, wenn man die Gründe der zwischen oder bei den Orten gelegenen Seen absuchen könnte. Soviel schwere Geschosse sollen da hineingelumpft sein, ohne ihren Vernichtungszweck erfüllt zu haben. Sind schon die stummen Trümmer, die geborstenen Mauern, die rauchgeschwärtzten Giebel, die öden Fensterhöhlen dennoch bereite Zeugen für die Handlungsweise der Russen, so vernimmt man noch viel mehr darüber aus dem Munde der nun wieder zurückgekehrten Bevölkerung, die selbst in den zerstörtesten Orten wieder den Verpflichtungen ihres bürgerlichen Daseins nachzukommen sucht. Viele von ihnen fehlen ja noch, hier vernimmt man die Eltern, dort Sohn oder Tochter, anderswo gar unerwachsene Kinder. Sie sind verschunden seit dem Tage des Einfalls der Russen, die sie mitgeschleppt ins Innere ihres Landes oder sie vielleicht unterwegs elendiglich am Wege verenden ließen. Jedenfalls hat man bis jetzt nie wieder ein Lebenszeichen von ihnen vernommen.

Aus einem Dorfe bei Sensburg schleppten die flüchtenden Kosaken 11 gesunde starke Männer mit, die sie, als unsere verfolgenden Truppen ihnen zu dicht auf die Fersen rückten, als lästige Behinderer nicht etwa einfach laufen ließen, sondern in einem Walde fest an Baumstämme banden, um sie kläglichem Tode preiszugeben. Nur dem glücklichen Umstande, verdanken sie ihr Leben, daß unsere braven Landsturmlente

kurz zuvor den Russen eine andere große Anzahl Verschleppter abgejagt hatten, die nun heimkehrten und unterwegs die Geknebelten losbanden. Frauen und Mädchen, denen es gelang aus der Gewalt ihrer Entführer zu entfliehen, sind dennoch dauerndem Stetium verfallen. In der Nähe von Schelken wurden drei harmlose deutsche Wanderer, die wohl den wahren Ernst der Situation noch nicht erkannt hatten und sich noch die Naturschönheiten Ostpreußens ansehen wollten, einfach aufgegriffen und erschossen. Um ihre Beerdigung kümmerte man sich nicht, die mußten unsere Feldgrauen übernehmen. Wie ganz anders mutet uns doch deren Vorgehen an im Vergleich zu dem russischer Soldaten. Überall sieht man doch hier am Wege, am Feldrain und am Waldrande Soldatengräber, mal vereinzelt, mal eine ganze Anzahl beisammen, aber niemals gewahrt man, daß unsere braven Truppen, die hier in aller Eile als Totengräber fungierten, einen Unterschied machten, wenn sie einen deutschen Kameraden oder einen Russen der süßen Erde übergaben. Alle Gräber sind mit gleicher Sorgfalt aufgeschüttet und mit gleicher Liebe geschmückt, soweit Hierden für diesen ernten Zweck zur Verfügung standen. Das rohe Benehmen des russischen Soldaten gegen friedliche Bevölkerung fällt um so mehr auf, als er sonst soldatische Eigenschaften zeigt, die Überlegung und technisches Empfinden verraten. Jeder unserer Vorgesetzten, der im Felde war, bezeugte, daß die Russen im Gefecht fast nie zu sehen waren. Erstens haben sie Uniformen von einer sehr geschickten dem Erdboden angepaßten schmutzig-bräunlichen Farbe, und zweitens verstehen sie es, sich ungeahnt schnell, schier maulwurfartig, einzuarbeiten. Und wo sie mehr Zeit hatten, bauten sie Unter-

ründe von einer seltenen Kunstfertigkeit. So lagen auf unserem Marsche bei Rudben Unterstände in den Etagen übereinander, die ausstehen wie die Höhlenwohnungen der Steinzeitmenschen und seltsam romantische durchkreuzten das Hirn unwillkürlich darüber, wie das tretenden Volkes zurückging auf die primitiven aber sicheren Mittel längst vergangener Urabnen. Zwischen diesem krausen Runterbunt, das hier der Krieg zwischen zerstörten Straßen und in Brand geschickten Gebäuden, neben Soldatengräbern und blüht bei dem geschaffenen Unterständen geht die nun wieder zurückgekommene

heimgekehrte Bevölkerung

ihrer gewohnten Beschäftigung nach. Ja, mehr noch Vertrauen auf ihre Befreier und Verteidiger — bei jeder Berührung mit durchziehenden Soldaten zum Vorschein kommt — ist so groß, daß sie mit behaglicher Ruhe den Aufbau des Vernichteten geben, während man nicht so fern von ihnen die Kriegsdrommeten dröhnen fast noch in Hörweite die Kanonen zu donnerndem über die Felder, ziegelbeladene Wagen knarren über die Wege, die Mauerer rücken an. Überall regt es sich mit Hilfe der von der Regierung und von mitleidigen Landsleuten zur Verfügung gestellten Mittel geschäftlich in diesem vom Kriegselend heimgesuchten Landestück. Wunder, daß der Dichter in die hier so paffensten Klänge: „Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ (R.)

Neuestes aus den Witzblättern.

Zeitgemäh. Der kleine Albert findet bei Tisch im Dinnbere einen Würm und sagt zur Mutter: „Die beeren sind aber nicht entlaust!“
Galgenghumor. Frib der vom Vater geurteilt wurde: „I hob' schon ein Bed: nicht ein einziger Blindgänger habel!“

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. Sept. (Schlachtwiehmärkte) 6536 Rinder, 1273 Rälber, 11245 Schafe, 7701 Schweine. Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Lebendgewichte an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. a) 121-123 (70-74), 2. Weidemast: 117-119 (65-68), c) 105-120 (58-66), d) 85-106 (45-56), e) 114-121 (66-70), b) 96-111 (54-62), c) 85-106 (45-56), C. Färsen und Kühe: b) 102-114 (53-65), c) 84-106 (40-45), d) bis 75 (bis 35), — D. Geringe Jungvieh (Tresser) 78-92 (38-46), — 2. Rälber: a) 163 (96-98), c) 147-155 (88-93), d) 125-142 (75-80), bis 136 (65-75), — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 154 (73-77), b) 120-140 (60-70), c) 104-135 (50-55), mastschafe: a) — (76-77), b) — (66-70), — 4. Schweine: c) — (138-154), d) — (130-145), e) — (110-135), f) — (100-115). — Marktverlauf: Rinder rubig. — Rälber lebhaft. — Schweine rubig.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag den 14. September. Zunächst noch trocken und vorwiegend bewölkt, zunehmende Bewölkung.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Sachenburg.

Bekanntmachung.

Zur rechtzeitigen Ergänzung der für die Seeresverwaltung erforderlichen Hafervorräte, ist der Hafer sobald wie möglich zu dreschen. Der Ausdruck des Hafers hat eventl. dem Ausdruck des Roggens und Weizens vorzugehen. Der Höchstpreis für Hafer beträgt 15 Mk. für den Zentner. Für Hafer der bis zum 1. Oktober ds. Js. abgeliefert ist, wird eine Duschprämie von 5 Mk. pro Tonne (20 Zentner) gewährt. Ist bis 1. Oktober nicht freiwillig genügend Hafer zur Verfügung gestellt, so muß von den in den §§ 3 und 4 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 zugelassenen Zwangsmahnen Gebrauch gemacht werden. Ich empfehle daher jedem, der im Besitz von Hafer ist, diesen bis zum 1. Oktober ds. Js. auszdreschen und an Herrn Joh. Eitmann hier selbst abzuliefern.

Am 14. ds. Mts. von 8-12 Uhr vormittags haben alle diejenigen Besitzer, die bereits Hafer ausgedroschen haben, dies auf dem Bürgermeisteramt unter Angabe der Menge anzumelden.

Sachenburg, den 10. September 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Zeichnungen auf die Krieganleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassa (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Krieganleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen Guthaben aus Sparassendenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einzahlung einer Kündigungsgeld, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Sachenburg.



Karbid-Tisch- und Hängelampen Karbid-Sturmlaternen

Jede vorhandene 14“ Petroleumlampe kann durch „Autofix“ mit einem Handgriff in eine Karbid-Lampe verwandelt werden.

Karbid billigt, stets vorrätig.

Josef Schwan, Sachenburg.

E. Magnus, Herborn

offertiert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafte Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

H. Zuckmeier, Hachenburg

empfehlen billigt Rex-Vorratskocher und Konserverkochen

ferner Dreiners Fruchtsaft-Apparat

für die Fruchtsaft-, Gelee- und Marmeladenbereitung. Derselbe macht das umständliche Mahlen, Zerquetschen, Pressen und Filtrieren vollständig überflüssig.

Durch äußerst günstige Lager-Einkäufe bei der angenehmen Lage, einen großen Vorrat baumwollene Hemdenflanellen Unterrockstoffe Bettzeuge Buchstins Decken, Unterhosen, Jacken usw. noch zu billigen Preisen meinen geehrten Kunden abgeben zu können.

Wilhelm Pickel

Inhaber: Carl Pickel Sachenburg.

Suppen-Würfel 100 Stück Mark 1.50 1000 „ 12.50 Nur gegen Nachnahme. Ab Leipzig. W. Raden, Großhandlung Leipzig-Rödera 636.

Erfrischungen ins Feld:

Rirschsaft Limetta Himbeerfrucht Himbeersyrup Zitronensaft zu haben bei A. Dasbach, Sachenburg.

Ein möbliertes Zimmer

auf 8-14 Tage gebietet an die Geschäftsstelle.

Obst und Gemüse

zu kaufen bei Lazarett Markt.